

Predigtteil 1, Mara Sieloff, Himmelfahrtsgottesdienst BuKo 2019

Unerwarteter Abschied

Szene:

*Jünger läuft beim Reden über die Bühne. Im Hintergrund ein Bergbild.
(keine Ahnung, wie der Berg wohl ausgesehen hat) Mara erzählt beim
reden, was passiert.*

Gelaufen war er. Stunde um Stunde.

Sie hatten wenig gesprochen, jeder hing seinen eigenen Gedanken nach.

Diese letzten Tage hatten sie in eine Sprachlosigkeit geführt.

Das Geschehene, das Erlebte war so fern ab von ihrer Vorstellungskraft,
für das Sterben ihres Meisters gab es keine Worte.

Und nun sollte Jesus dort sein.

Auf diesem Berg. Auferstanden von den Toten.

Nicht zu fassen. Unsagbar. Unwirklich.

Jesus war tot. Elendig verreckt, dort am Holz mit durchbohrten Händen.
Geschrien hatte Jesus.

Dieser Schrei hatte sich tief ins Gedächtnis gebrannt. Sein Meister war
gestorben. Vor seinen Augen.

Für das Ende aller Träume gibt es keine Worte.

**Für den grausamsten Abschied seines Lebens war er nicht
gewappnet gewesen.**

Stehen bleiben. Tief atmen. Blick in die Ferne.

Als sie ankamen, wurden sie bereits erwartet.

Schemen zeichneten sich ab. Dort... Dort stand jemand.

In die Knie!

Wie konnte das sein?

War er es?

Szenenende, Wechsel zum Pult.

Eine Jugendliche fragte mich am Ende einer Jugendfreizeit, wie ich denn bei Instagram hieße, sie würde mich dann gerne jetzt adden. Ich überlegte einen Moment. Mein hochgradig professioneller Name „**marapopara 123**“ war nicht das Problem.
„Warum möchtest du mich denn dort adden?“
„Weil wir uns dann weiterhin sehen und immer Kontakt haben können. Voll schön! Das ist, als würde diese Freizeit nie enden!“

Eigentlich hat das Mädchen Recht.
Richtig gut, diese sozialen Medien.

Trotzdem brachte es mich zum Nachdenken.

Kann es sein, dass wir uns in Zeiten der heutigen Vernetzung nicht mehr richtig verabschieden?

Je länger ich darüber nachdachte, desto mehr wurde mir klar:

Die heutigen Kommunikationsmöglichkeiten machen es uns leicht, **Abschiede nicht mehr zu gestalten, den Schmerz nicht mehr so zuzulassen**, die Dinge nicht mehr ganz abzuschließen.

Schließlich sieht man sich ja immer noch online!

Wir alle – das suggerieren uns die neuen Medien – sind unabhängig von Raum und Zeit immer miteinander verbunden.

Großartig. **Warum also Abschied nehmen?**

Weil wir keinen Moment unseres Lebens wiederholen können.

Die Zeit, die wir miteinander verbracht haben, die Prozesse, die wir miteinander durchlebten, z.B. auf einer Freizeit durch Geländespiele, Bunte Abende, Andachten, Momente, die nur wir erlebt haben, all das mit genau dieser Gruppenkonstellation würde sich niemals wiederholen.

Durch einen halben Abschied nehmen wir uns selbst die Chance, das miteinander Erlebte gebührend zu ehren.

Ich persönlich mag es, wenn die Dinge einen Anfang und ein Ende haben.

Der Jünger, den ihr eben gesehen habt, musste sich verabschieden.

Zweimal.

Während er dort auf dem Berg steht, wird ihm klar, dass der erste Abschied am Kreuz nur ein Abschied auf Raten war.

Jesus geht wirklich.

Zuerst stirbt er.

Er, der Meister, der Messias, er von dem sie sagen, dass er alle retten wird. Er stirbt.

Diese Trauer, dieser Schock muss so tief beim Jünger sitzen.
Die Welt wie in Watte gepackt worden sein, dumpf, nicht mehr real, denn die Liebe seines Lebens hat ihn verlassen.

Und nun soll Jesus auf diesem Berg sein und auf ihn warten.

Ob ich das glauben würde?

Wenn er leibhaftig vor mir stünde, wenn ich ihn berühren dürfte...

Dann... vielleicht.

Könnte ich die Bilder seiner Kreuzigung vergessen?

Würde das Bild des Gestorbenen im Anblick des Lebendigen verblassen?

In Matthäus 28 Vers 17 steht:

„Bei seinem Anblick warfen sie sich vor ihm nieder; allerdings hatten einige noch Zweifel.“

Ich verstehe die Jünger, die kniend zweifeln.

Sie haben noch gar nicht begriffen, was nun geschehen wird. Dieser Mann soll Jesus sein?

Jesus war tot! Sie hatten es gesehen!

Und wenn er es doch ist? Warum spricht er dann, als würde er wieder gehen? Er ist doch gerade erst hier!

**Jesus geht wirklich. Und irgendwie auch nicht.
Denn gleichzeitig verlässt er die Jünger nicht.**

Im Zweifeln über das Leben, dort, wo wir nicht mehr hoffen können, wo unser Glaube aufhört, dort wo einfache Antworten nicht zählen, finden wir am Ende des Matthäusevangeliums eine tiefe Zuversicht.

Nicht von der Sorte „alles wird gut!“
Nein. Es ist eine andere Zusage, eine die weiter trägt.

**Denn das größte Wunder ist die Tatsache, dass Gottes Sohn,
Jesus, in all diesen Momenten vor uns steht.**

Dass er sich zeigt.
**Wenn ich zweifle und zu Boden blicke,
wenn ich niederknie, wie einer dieser Jünger und doch nicht
glauben kann, dass Jesus da ist,
steht er schon dort und wartet auf mich.
Er wartet nur darauf, dass ich meinen Blick hebe und das größte
Wunder der Erdgeschichte betrachte.**

**Das größte Wunder! Gottes Sohn ist auf der Erde, für uns
gestorben, für uns auferstanden! Er lebt und er ist nahe!**

Für seinen Abschied sucht er sich einen Berg aus.
Keine Wüste, kein tolles Haus, keine Stadt, keine Arena,
nein, einen Berg.

Jesus gestaltet diesen Abschied bewusst, er weicht ihm nicht aus, er huscht nicht nur nochmal kurz vorbei.
Er ruft alle 11 zusammen und spricht die schönsten Worte, er gießt die größte Hoffnung aus.
**Und dies alles vor einer malerischen Kulisse, dem Himmel nahe.
Dieser Abschied hat Strahlkraft, er verändert das Denken der Jünger für immer. Jesus, der Meister des Abschieds!**

Das macht mir Mut, Abschiede bewusst zu gestalten. Mich von ihnen verändern zu lassen, den Schmerz zuzulassen und den vergangenen Weg mit seinem Schönen und Schweren im Herzen zu bewahren.

Vorhin habe ich gesagt:

Am Ende dieses Bibeltextes wird klar, dass der erste Abschied nur auf Raten war.

Jesus geht wirklich.

Und irgendwie auch nicht.

Jesus. Der Einzige, der es schafft diese Ambivalenz in sich zu vereinen.

Denn er ist wirklich hier. Jetzt und für immer. Spürbar.

Sein Abschied ist der einzige der gleichzeitig ein Ganzwerden, ein immer-Da-sein mit dem Menschen wurde.

Und noch einmal:

Sein Abschied ist der einzige der gleichzeitig ein Ganzwerden, ein immer-Da-sein mit dem Menschen wurde.

Was für einen heiligen, geheimnisvollen, mächtigen und nahen Messias wir haben.